

„Kalte Heimat“ – Umsiedlung, Flucht und neue Heimat finden am Beispiel der Dobrudschadeutschen

von Michael Seitz



Erfahrungen und Erkenntnisse eines Praktikanten beim Seminar des Hauses am Maiberg

Als Student der außerschulischen Bildung mit dem Nebenfach Geschichte begann ich am 11.03.2019 ein Praktikum im „Haus am Maiberg“ in Heppenheim (Südhausen). Es handelt sich dabei um eine Akademie für politische und soziale Bildung der Diözese Mainz. Diese Einrichtung hält sowohl im Haus selbst aber auch außerhalb Seminarveranstaltungen ab, die einen Austausch zu historischen, sozialen oder politischen zum Inhalt haben.

Bereits kurz nach Beginn meines Praktikums lud mich Titus Möllenbeck, Leiter der Abteilung „Erwachsenenbildung“ im Haus am Maiberg, zu einer der außerhalb stattfindenden Veranstaltungen nach Bad Kösen in Sachsen-Anhalt ein. Dort hatten sich 25 Personen aus ganz Deutschland zum Seminar „Kalte Heimat – Umsiedlung Flucht und neue Heimat finden am Beispiel der Dobrudschadeutschen“ angemeldet, das vom 13. bis 15. März in der schön hergerichteten Villa des Konrad-Martin-Hauses stattfand. Als inzwischen vierte Veranstaltung seit 2016 zu dieser rumänischen Region am Schwarzen Meer haben sich die Dobrudscha-Seminare inzwischen zu einer festen Institution entwickelt. Sie erfahren regen Zuspruch von Teilnehmer*innen, die zwar zum einen ihre Herkunft zur Dobrudscha zurückverfolgen können, die aber zum anderen sehr unterschiedliche Biographien ab dem Zeitpunkt der Umsiedlung vorweisen können. Für diesen Termin konnte dieses Mal Dr. Tobias Weger vom Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas von der Ludwig Maximilians Universität München gewonnen werden. Er arbeitet aktuell an einer Monographie zur Geschichte der Deutschen in der Dobrudscha und begibt sich dabei als Historiker auf ein Terrain, dass weltweit bisher nur wenige erforscht haben.



Im Seminar, die Teilnehmer

Bei der Dobrudscha handelt es sich - kurz zusammengefasst - um eine Region im heutigen Rumänien, die im Osten vom Schwarzen Meer begrenzt wird. Die seit den 1840er Jahren dort siedelnden Deutschen wurden 1940 unter der „Heim ins Reich“-Politik Adolf Hitlers über Deutschland u.a. im besetzten Polen mehr oder weniger freiwillig angesiedelt. Das stellte aber nur die erste Hälfte dieser Entwurzelung bzw. Heimatverlustes dar. Wenige Zeit später mussten die im Osten Angesiedelten erneut die zugewiesenen Höfe verlassen und vor der eintreffenden Roten Armee fliehen; so wurden aus Umsiedler schließlich Flüchtlinge, die oftmals nicht mehr retten konnte als das blanke Leben.

So lässt sich die Thematik der Umsiedlung und später die der Flucht in mehrere Stationen aufteilen, beginnend mit der Ankunft deutscher Siedler in der Dobrudscha, über die Umsiedlung und Vertreibung, zur Ankunft im heutigen Deutschland und dem Neuaufbau der Existenzen. Dementsprechend lag der Fokus des letzten Seminars noch auf der Flucht, während er 2019 dezidiert auf das Eintreffen in den Gebieten der BRD und ehemaligen DDR gesetzt wurde. In dieser leider oft „Kalten Heimat“, ein Begriff der einem Buch des Referenten des letzten Jahres Andreas Kossert entnommen ist, wurden Vertriebene aus dem Osten des ehemaligen deutschen Reiches häufig mit Skepsis oder sogar Ablehnung aufgenommen.

Davon konnte auch der 1935 in Tulcea geborene Hans Issler berichten. Als zweiter Referent las er aus seiner Familienbiographie „Die Isslers – Eine Familiengeschichte“ vor und erläuterte die unterschiedlichen Erfahrungen. Besonderen Wert legte er dabei nicht nur auf die Umsiedlung und Flucht, sondern auch auf das spätere Ankommen einzelner Familienmitglieder in verschiedenen Teilen der Welt, so auch in Kanada. Im Rückblick ist festzuhalten, dass ein Teil der Familie dort eine neue Heimat fand und später selbst dort Spuren hinterlassen hat – u.a. in Form von Parks und Straßen, die den Namen „Issler“ tragen.



Blick auf den Issler Park, angrenzend an die Issler Road in Kanada. Via Google Maps. Aufgenommen 2015.

Gegen Ende des Seminars kamen zudem die Lehren aus der Geschichte ins Spiel, die laut des Philosophen George Santayana bei Nichtbeachtung zur Wiederholung alter Fehler führen. Jenes Vergessen sollte gerade in Bezug auf aktuelle Migrationsbewegungen vermieden werden. Der herablassende Umgang mit den sogenannten „Rucksackdeutschen“ wurde auch explizit als Teilnahmegrund am Seminar genannt, verbunden mit dem Anliegen, mit Blick auf die aktuellen Flüchtlinge sich deren Schicksals anzunehmen. In der Tat freute es mich zu hören, dass gerade aus der Generation, die selber Umsiedlung, Flucht und Vertreibung erlebt hat, den neuen Ankommenden mehr Sympathie und Hilfsbereitschaft entgegen bringt, als sie selber es oft erleben durften. Die geführte Diskussion zum Thema zeigte, dass das Thema noch mehr Potential bereithält. So wurde am Ende die Idee entwickelt, ein eigenes Seminar zu diesem Thema anzubieten (s.u.)

Persönlich stellte dieses Seminar für mich in mehr als einer Hinsicht eine sehr lohnende Erfahrung dar. Als jemand, der eigentlich mehr aus dem Bereich der Jugendbildung und der Geschichtsbildung kommt, stellt dieses Dobrudscha-Seminar meine erste Praxiserfahrung im Bereich der politischen Erwachsenenbildung dar.

Auch in Bezug auf das Thema konnte ich einige Erkenntnisse und Eindrücke gewinnen. An erster Stelle stand die Erkenntnisse über eine mir bis dahin unbekannte Region am Schwarzen Meer, wo es für ca. 100 Jahre eine deutsche Bevölkerung gab, von der ich vorher – auch im Rahmen meines Studiums an der Universität Gießen – nichts gehört hatte. Und die anwesenden Nachfahren der Dobrudschadeutschen konnten mit schnell meiner Sorgen als „Frischling“ in der Erwachsenenbildung nehmen, denn der Kontakt mit ihnen wurde in keiner Weise vom Altersunterschied behindert - im Gegenteil bleiben mir viele Beispiele für einen anregenden Austausch und lebhaft Diskussionen in bester Erinnerung!

Inhaltlich war für mich sicherlich die metaphorische „Kälte“ am eindrucklichsten in Erinnerung. Der erwähnte Begriff der „Rucksackdeutschen“ war wohl noch das harmloseste Beispiel einer „kalten Heimat“. Skepsis, Ablehnung und sogar ausdrückliche Verachtung hatten Folgen, die vom subjektiv-emotionalen als Gefühl der Entwurzelung bis zur objektiv-akuten finanziellen Not reichte. Dabei darf aber auch nicht unerwähnt bleiben, dass es auch immer auch wieder positive Erfahrungen bzw. Geschichten gab: Menschen, die Wohnräume, Arbeitsplätze und Verpflegung bereitstellten und sich um die Menschen kümmerten, die auf der Suche nach einem neuen Zuhause waren.

Eine weitere Erkenntnis ergab sich aus den Erfahrungen bezüglich der Geschlechterrollen vor und während der Flucht, die ausführlich von den Teilnehmenden diskutiert wurden. In diesem Zusammenhang wurden nicht nur die bekannten klassisch-patriarchalischen Familienkonstellationen aufgezeigt, sondern auch die besondere Rolle der Frauen während der späteren Flucht betont. Denn diese hatten in vielen Fällen alleine die Last der Flucht, des Ankommens und des Aufbaus einer neuen Existenz zu tragen, zumal wenn ihre Männer zu Tode gekommen waren. In diesem Zusammenhang muss erwähnt werden, dass diese Leistungen in den Medien lange Zeit unerwähnt blieben.



Im Vordergrund der Referent Dr. Weger und Organisator Titus Möllenbeck

Ansonsten möchte ich noch betonen, wie gut mir auch die Rahmenbedingungen des Seminars gefielen. Bad Kösen entpuppte sich als landschaftlicher Zwilling meiner persönlichen warmen Heimat, der südhessischen Bergstraße. Die Verpflegung in der Heimvolkshochschule erwies sich als exzellent, und hatte trotz des Wortes „Schule“ im Titel der Einrichtung nichts mit bekanntem Mensaessen gemein. Auch der Besuch im Bad Naumburger Dom als rein historische, ausgekoppelte Unternehmung vor dem Seminar gefiel mir als Historiker natürlich sehr.

Gleichwohl wird das fünfte geplante Dobrudscha-Seminar 2020 wieder mehr im Süden der Republik stattfinden. Angefragt ist das Tagungszentrum Schmerlenbach bei Aschaffenburg, zumal dort auch einige Dobrudschadeutsche – vor allem in der Kleinstadt Mainaschaff – einen neue Heimat gefunden haben. Das geplante Thema, mit dem auch jüngere Nachfahren der Dobrudschadeutschen gewonnen werden sollen und das an die bisherigen Seminare thematisch anknüpft, lautet im Arbeitstitel: „Flucht und Integration im Vergleich - Die Geschichte der Dobrudschadeutschen im Spiegel aktueller Migrationsbewegungen“.

Ich kann mir gut vorstellen, wieder teilzunehmen und auch andere Student*innen für dieses Seminar zu gewinnen.

Michael Seitz



Gruppenbild im Innenhof des Konrad-Martin Hauses